

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 21sten October 1803.

Tagegeschichte.

Herzogthum Cleve.

Duisburg.

Noch immer herrschen zur Schande unsers Zeitalters mancherley Vorurtheile, deren Abstellung um so dringender wird, da sie dem Geiste der Zeit, der Humanität u. Aufklärung so nachtheilig sind. Eins der schimpflichsten und entehrendsten ist unter andern wohl dieses, daß man noch so oft gewissen Gewerben und Handthierungen im menschlichen Leben, die doch anerkannt nothwendig und nützlich sind, einen Nebenbesgriff von Schande u. Unehrllichkeit beylegt, und denen, die sie betreiben, nicht selten die ersten Pflichten der Menschlichkeit zu versagen sich erlaubt — da doch in den Augen eines jeden vernünftigen Menschen nicht der Stand den Menschen entehrt, sondern der Mensch durch ein immoralisches Betragen in jedem Stande sich selber schändet.

Folgende Thatfache wird dies zur Genüge beweisen und zugleich einen neuen Beweis geben: wie schwer, ja beynähe unmöglich eingewurzelte Vorurtheile zu vertilgen sind.

Vor einiger Zeit starb in Duisburg der Sohn des dasigen Abdeckers, ein Mann von anerkannter Redlichkeit und durchaus unbescholtenem Lebenswandel. Nach einer

alten, daselbst allgemein eingeführten Sitte, hätten die Nachbarn die Beerdigung desselben übernehmen müssen. Allein unter dem Vorwande, daß der Verstorbene während seines Lebens ein unehrliches Gewerbe betrieben habe, glaubten sie sich mit Recht diesem Geschäfte entziehen zu dürfen, und ungeachtet aller Vorstellungen und Bitten des Magistrats blieben sie bey ihrer Weigerung.

Selbst die Todtengräber glaubten sich dadurch zu entehren, wenn sie dem Verstorbenen ein Grab bereiteten. Sie wurden daher vom Magistrate dazu angehalten, aber alle Vorstellungen und Drohungen vermochten nichts. Endlich wurden sie ihres Dienstes verlustig erklärt — und nun erst verstanden sie sich zur Verfertigung eines Grabes, worauf sie denn auch wieder in Dienst genommen wurden. Aber die Nachbarschaft war durchaus nicht zu bewegen, die Beerdigung zu übernehmen, sondern verwies vielmehr den Vater des Verstorbenen nach Ratingen, im Bergischen, 5 Stunden von Duisburg gelegen, um die dortigen Abdecker zu hohlen, die seinen verstorbenen Sohn beerdigen sollten. Aber noch ehe diese angekommen waren, übernahmen 6 edle vorurtheilsfreye Männer aus dem Minor-

tenkloster in Duisburg aus freyem Antriebe des Herzens, den Mann zu begraben, den die ganze Nachbarschaft nicht zur letzten Ruhestätte begleiten wollte, welche uns einst alle erwartet, und wo gewiß aller Unterschied der Stände aufhört. Die That der braven Minoriten verdient allen Ruhm, so wie das unwürdige und empörende Betragen des in großen Schaaren der Leiche folgenden Pöbels im hohen Grade den Abscheu jedes Rechtschaffnen erregte.

G. den 6ten October 1803.

B.

Daß der elende, sich auf nichts als Erbärmlichkeiten stützende Aberglaube u. Bettelstolz auch hier noch sein Wesen treibt, davon haben wir noch kürzlich zwey Beispiele kurz hintereinander gehabt, die den fühlenden Menschenbeobachter mit Schmerz und Mitleid erfüllen müssen.

Der Sohn des hiesigen Abdeckers (Nachrichter — Biller u., wie man ihn in andern Orten nennt) starb plötzlich, nichts hinterlassend, als eine Frau und 3 noch unerzogene Kinder. Die neben ihm wohnenden Nachbarn weigerten sich trotzig (man muß nämlich wissen, daß diese Pflicht hier immer von den Nachbarn erfüllt wurde), ihm die letzte traurige Ehre zu erweisen u. seinen Leichnam zur Erde zu bestatten. Der Herr Oberbürgermeister Speck, ein trefflicher und edler Mann im ganzen Sinne des Worts — ermunterte diese Menschen mit sanften Ausdrücken, doch jene Menschenpflicht auszuüben, die ihrer Ehre nicht den geringsten Schaden zufügen könne, noch würde u. u., aber nichts half — man berief sich auf alte Gebräuche, und verstockt und ohne Menschlichkeit ließ man den Entseel-

ten, der Bitten seiner grauen Eltern und seines tief gebeugten armen Weibes ungeachtet, — liegen. Die ehrwürdigen Patres des hiesigen Minoritenklosters (der Verstorbene war katholischer Religion) schlugen sich ins Mittel — mit brüderlicher Eintracht brachten sie den Verstorbenen an den Ort, wo kein Unterschied der Stände ist.

Hier erschien das oben erwähnte würdige Oberhaupt der Stadt, und erklärte mit rührendem Blicke, daß er selbst den Entseelten mit zum Grabe getragen haben würde, wenn man sich noch etwas im Sterbehause aufgehalten hätte.

Den alten eisgrauen Vater kränkte es tief, daß man sein Kind so schimpflich von Seiten der Nachbarn behandelte (denn sollte der Abdecker nicht auch ein gefühlsvolles Herz haben?) — er legte sich hin u. folgte seinem Sohne in die Ewigkeit. Auch los verstockt blieb auch hier das Herz der fühllosen Nachbarn — mit schändlicher Dürcke weigerte man sich eben so sehr, als vorher, den Todten zum Grabe zu tragen, und obgleich unser wackerer Oberbürgermeister die erste Hand an den Sarg des Entseelten legte: so behielt doch der leidige Bettelstolz die Oberhand, und man verweigerte das Tragen.

Mehrere würdige Kaufleute kamen freundschaftlich überein, den Entseelten zur Ruhestätte zu bringen, und dies geschah in Begleitung mehrerer Herrn Professoren — der reformirten u. katholischen Geistlichkeit (die lutherische war Krankheits halber ausgeblieben!) und des gesammten Magistrats — so wie der Lehrer des hiesigen Gymnasiums. Es sey dahin gestellt, ob nicht ein kleinerer einfacher Zug die Herzen derjenigen eher gerührt hätte, die

dadurch gebessert werden sollten, wenn sie noch irgend einer Nahrung fähig waren. In solchen Stücken läßt sich mit Gewalt eine Besserung solcher Menschen nicht erzwingen, ja man hat Beispiele, daß sie dadurch nur noch halbstarrer gemacht werden. Zwey oder drey aus jedem Stande könnten genug wirken!

Wann wird endlich einmal der Uberglaube und Bettelstolz gemeiner Leute schwinden? Dann, antwortet der vernünftige Mann, wenn strengere Gesetze der weisen Regierung in diesem Stücke erscheinen.

Man hat zwar den Todten auf eine edle Weise und ruhmvoll zur Erde bestattet, wird man aber auch (eine Frage des Menschenfreundes) — die armen Wittwen dieser beyden Männer, wovon die eine ganz alt, die andre aber noch drey unerzogene Kinder hat, genugsam unterstützen, und ihre tiefgebeugten Herzen durch milde Gaben aufrecht halten?

Duisburg a. R. den 14ten Oct. 1803.

***** I.

Entgegnungen.

Herzogthum Berg.

Etwas über die Special-Aufnahme des Herzogthums Berg; bey Gelegenheit, der über diesen Gegenstand in Nro. 53 — 64 und 69 des W. A., enthaltenen Bemerkungen.

Mit gespannter Erwartung fanden wir endlich in Nro. 69 d. W. A. den Namen desjenigen, welcher in Nro. 53 und 64 die vielen Fehler der vom Herzogthum Berg vorhandenen Charten sehr empfindlich gerügt, und kritische Bemerkungen, über die demahlen angefangene allgemeine Vermessung dieses Landes, hatte einzurücken lassen.

Wir glauben uns zwar nicht dazu berufen, die Vertheidigung der vorhandenen

Charten zu übernehmen; können jedoch nicht umhin, dem Hrn. B. die große Wahrheit zu Gemüthe zu führen, daß es leichter sey, eine Sache zu tadeln, als besser zu machen, und daß man sich sehr wundere, wie Er die Arbeiten verdienstvoller und zu großem Ansehen beförderter Männer habe heruntersetzen mögen *), noch mehr aber, wie Er sich hat beygehen lassen können, die Einrichtungen hiesig-hoher Landesregierung nicht allein, sondern auch die der Preussisch- und Nassauischen Regierung zu tadeln, da doch nur derjenige, welcher durch langjährige practische Erfahrung und wirklich geleistete bessere Arbeiten dieser Art seine möglichst große Fähigkeiten bewiesen, in einem so wichtigen Geschäfte, ein Wort zu reden, sich berechtigt glauben dürfe **).

Als Mitarbeiter der hiesig-allgemeinen Vermessung halten wir uns verpflichtet, dem Hrn. B. zu erklären, daß seine Prophezeiung, als wenn man nach vollendeter Aufnahme des Herzogth. Berg doch eben so wenig eine gute Charte vom Lande haben würde, wie jetzt, viel zu gewagt und zu voreilig seye, und daß sein vorgeschlagenes trigonometrisches Triangelnetz ***)) sich zu der vor-

*) Aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie nicht viel taugen.

**) Daß doch die Herren gleich die Weisheit der Regierung mit ins Spiel zu ziehen suchen!

***)) Ein trigonometrisches Triangelnetz, „dieses ist ungefähr so viel, wie ein vieredriges Quadrat. — Die Verwirrung mathematischer Begriffe, die in diesem Aufsatze statt findet, macht es sehr wahrscheinlich, daß ihn jemand geschrieben habe, der sich eben nicht mit Mathematik beschäftigt. — Lente, die den Hr. Landmesser Buschmann persönlich kennen (Unterzeichneter hat nicht die Ehre), vermutheten, daß er ihn von einem Notar oder Procurator habe aufsehen lassen.

Benzenberg.

sendenden Special-Aufnahme gar nicht schickte. Nach der gnädigsten Vorschrift unserer weisen Landesregierung wird von jeder Honschaft oder Kirchspiel eine genaue Special-Charte gefertigt, worin alle Häuser, Gärten, Land, Wiesen, Büsche, Flüsse, Bäche, Landstraßen und Wege, nach dem eigends dazu bestimmten verjüngten Maassstabe eingetragen, numeriret, und in einem beyzufügenden Landmaßregister mit Wiederholung der Nummern die Größe eines jeden Grundstücks, nebst dem Nahmen des Eigenthümers angegeben; bey Einsendung dieser Districts-Charten müssen die aufgetragene Operations-Charten, worauf die Stand- und Verbindungs-Linien bezeichnet sind, zur Untersuchung mit beygefügt werden; und im Falle in ein oder anderer Charte ein Fehler bemerkt, und die aneinander gränzende Districts-Charten nicht gehörig zusammenschließen: so wird solches auf eigene Kosten des Landmessers, welcher den Fehler begangen hat, berichtigt. Da jedes Amt insbesondere an einzelne Landmesser zu vermessen, übertragen worden ist, um gleichzeitig mit diesem wichtigen und zeiterfordernden Geschäfte fortzuschreiten, und gleich bey Einsendung die Districts-Charten des Amtes zum ganz richtigen Anschluß (?) gebracht werden: so wird es ein leichtes seyn, nach der Vollendung der ganzen Aufnahme, die Amts-Charten in eine Haupt-Charte des ganzen Landes zusammenzutragen, und da, wo es nicht richtig zusammentrifft, durch eine neue Vermessung zur Richtigkeit zu bringen (??). Aus diesem Grunde hat wahrscheinlich die hohe Landesregierung unseren Vorschlag nicht angenommen, welcher darin bestand, daß das ganze Land überhaupt trigonometrisch aufgenom-

men *), und die Hauptörter, Flüsse, Landstraßen, und vorzüglich feste Punkten der Amts- und Landes-Grenzen bemerkt, und nach dem bestimmten verjüngten Maassstabe in eine General-Charte zusammengetragen werden möge, um dadurch die einzelne Charten untersuchen, und in Zusammenhang bringen zu können.

Sollte Hr. B. ein Mann von Erfahrung seyn, und die zum Aufnehmen eines ganzen Landes erforderliche practische Kenntnisse besitzen, und nicht, wie oft der Fall ist, seine Wissenschaft sich bloß in das Umsichwerfen mit fremden Wörtern und technischen Ausdrücken beschränken **): so bit-

*) Oben haben die Herren gesagt, daß sich ein trigonometrisches Zeitangehen zu der vorsehenden Special-Aufnahme gar nicht würde, und doch haben sie dieses, wie sie hier versichern, der hohen Landesregierung vorgeschlagen.

B.

**) Vor kurzem fanden wir einen sicheren S. mit Aufnehmen beschäftigt — er sprach von großen Dingen, schimpfte auf alles, was nicht von ihm war, und behauptete, Er habe eine solche Aufnahme verrichtet, welche als Chef d'oeuvre von Europa anerkannt zu werden verdiente; und dennoch war seine Arbeit, die er auf dem Meßstisch hatte, keinen rothen Heller werth! — *)

Die Einsender.

*) Wenn die Herren Einsender unter dem sicheren S. den Herrn Landmesser Scholl aus Aachen verstehen: so ist dieses Urtheil wohl ein wenig stark. — Ich habe Hr. Scholl messen gesehen u. gesprochen, und aus dem, was er sagt, schien hervorzugehen, daß er mehr wissenschaftliche Kenntnisse besitze, als die Einsender des vorigen Aufsatzes wenigstens in diesem gezeigt haben. — Ich fragte ihn nach dem Maassstabe von Düsseldorf. Er sagte: daß er ihn nicht gebrauche, weil sich unter den Maassstäben eine Verschiedenheit in der Länge von der Dike eines Kronenthalers gefunden, und er es für sicherer halte, einen anderen bekannten Maassstab zu gebrauchen, dessen Verhältniß zum pariser Fuß einmahl fest bestimmt sey. — Dieses war sehr vernünftig, weil bey schlecht getheilten Maassstäben die Reductionen auf andere Maasse sehr terdings unmöglich sind.

B.

ten wir Ihn, unsere, über verschiedene beträchtliche Districte gefertigte Operations-Charten und dabey angewandte Methode bey uns in Augenschein zu nehmen; und wenn Er uns mit mehreren Vortheilen bekannt machen kann, welche das so nützlich und dringende Geschäft beschleunigen können: so werden wir seine Lehre mit dem wärmsten Danke annehmen und uns zu allen Gegendiensten verpflichtet halten.

Pempelfort bey Düsseldorf den 20ten Sept. 1803.

J. W. Buschmann,
General-Landmesser.
Friedr. Ales,
bergischer Forstgeometer.

N. S. Ueber die beste Methode, das Bergische aufzunehmen, — ist schon so viel im Anzeiger verhandelt, daß ich nichts mehr hinzuzusetzen weiß. Es gibt zwey Wege hiezu. Entweder läßt man es gehen, wie — es ohne Verbindung der einzelnen Theile zu einem großen geordneten Ganzen gehen kann — und dieses ist der bequemere Weg, den man eingeschlagen hat, und vermuthlich noch einige Jahre so fortgehen wird — oder man ordnet die General-Landesvermessung zweckmäßig, — u. dann muß wieder von vorne angefangen werden. Der, welcher so, wie in Bayern, an der Spitze der Vermessungs-Commission zu stehen kommt, wird sich dann die ältesten Arbeiten der Landmesser einschiicken lassen, nicht um sie zu gebrauchen, sondern um zu sehen, ob brauchbare Leute unter den Landmessern sind. Die übrigen werden dann verabschiedet, und statt ihrer für die Aufnahme des Details brauchbare Landmesser aus anderen Ländern gezogen. —

Am besten hätte man gethan, wenn man sich gleich anfangs an einen Mann gewandt hätte, der tiefe Einsichten in diesem Fache hat, wie z. B. der Obrist v. Zach in Gotha, und wenn man sich von einem solchen einen Plan hätte machen lassen, wie man die Landesvermessung zu ordnen habe, um bey dem kleinsten Aufwande von Zeit u. Geld die größtmögliche Genauigkeit zu erhalten. B.

Zeitgeschichte.

Fürstenthum Osnabrück.

Schreiben aus demselben im Anfange des Monats October.

Es sind nun beynahe 4 Monate, daß unser Fürstenthum von den Franzosen besetzt ist, und daß wir uns an eine fremde Sprache, Lebensweise, und an Ausgaben von allerhand Art gewöhnen müssen. Unser Schicksal ist allerdings einiger Maßen dadurch erleichtert worden, daß ein Bataillon in die an Hannover verpfändete Grafschaft Bentheim verlegt ist, daß eine große Anzahl französischer Frauen, oder *comme ça*, nach Hause zurückgeschickt worden, und daß die Chasseurs, denen der W. A. Nro. 66. ein kleines Denkmal setzte, und deren Name von den übrigen Franzosen selbst mit Abscheu genannt wird, in die älteren hannoverschen Länder abgezogen sind. Wir haben indessen, man mag uns nach Volksmenge oder nach Flächeninhalt berechnen, noch zur Stunde weit mehr Truppen in unserem Lande, als die Hannoveraner; und unsere Lage bringt es mit sich, daß wir obendrein alle Hin- u. Hermärsche auf kürzere oder längere Zeit beherbergen müssen. Wir haben bereits verschiedene öffentliche Anleihen ge-

macht, und unser Fürstenthum tief in Schulden gesetzt; wir haben nebst mehreren Lieferungen an Naturalien schon eine dreysfache Steuer, eine Kopf-, Hunde- und Grundsteuer entrichtet, und wir harren in bangender Erwartung mit jedem Tage einer neuen Auflage entgegen, welche durch die geforderte Bezahlung eines rückständigen dreymonatlichen Solbes veranlaßt werden soll. Wir haben sowohl in Rücksicht der Feld- als auch der Gartenfrüchte keine günstige Witterung gehabt, wir rücken mit jedem Tage dem äufferst kostbaren Winter entgegen, selbst die Sperrung der Weser u. Elbe durch die Engländer gibt unserm Commerce einen empfindlichen Stoß, dessen Reaction auf Tausende unserer Mitbürger sichtbar wird, und wo fänden wir bey allen diesen Umständen auch nur den geringsten Strahl von Hoffnung, daß unser Loos sich bessern würde?

Man scheint bisher die unselige Marime beobachtet zu haben: den Bürger, dessen Erwerbszweig doch größtentheils durch die Zeitumstände aufhört oder erschläft, mit Einquartirungen mehr zu belästigen, als den Bauer, der doch nach so vielen guten Jahren noch immer seine Producte auf theuerste ausbringt, und eben dadurch auch jetzt einen Theil seiner Ausgaben dem Bürger aufladet. Keine Bürgerkrone für diejenige, welche vielleicht aus bloßen Privatabsichten das Glück des einen auf den Trümmern des andern errichten wollen! — Auch gibt es mehrere Lieferanten, oder sonstige diesen ähnliche Leute, welche aus einer angebohrnen Habsucht die unglückliche Lage ihrer Mitmenschen, und eine gewisse aus den Zeitumständen herfließende Nothwendigkeit allzusehr zu benutzen suchen, ih-

nen gleichsam das Blut aus den Adern saugen, und ihre gerechteste Klagen mit einem hämischen Lächeln ungerührt anhören können. Die tiefste Verachtung solcher Elenden, die durch unmenschliche Handlungen sich der menschlichen Gesellschaft unwerth machen! — Endlich will man an einigen Orten bey der Willkürcommission eine auffallende Intoleranz und die offenbareste Absicht bemerkt haben: den einen Nachbar vor dem andern bloß der verschiedenen Confession wegen zu drücken u. an den Vettelstab zu bringen. Ein Brandmark an der Stirne solcher Unchristen, welche gewiß nicht von dem Geiste der Religion beseelt, vielleicht am meisten von Brudersliebe sprechen, und doch diese Sprache in ihren Werken so sichtbar verläugnen! — Lauter Ursachen, die manchem Menschen den Aufenthalt fremder Truppen doppelt unerträglich machen.

Wir lassen sammt u. sonders den Republikanern volle Gerechtigkeit widerfahren, daß sie dem größten Theile nach ordentliche, bescheidene und brave Menschen sind, welche uns bewandten Umständen nach u. in mehrerer Hinsicht wirklich mit Schonung behandeln: aber wir dürfen auch nicht verschweigen, daß sie dem bey weitem größten Theile, zumahl auf die Länge der Zeit äufferst theure u. kostbare Gäste sind; u. wenn wir gleich dem General u. Staatsrath Desfollès das rühmlichste Zeugniß seiner Gerechtigkeit, Ordnungsliebe, Genügsamkeit, und selbst einer gewissen Theilnahme an unserm Schicksal nicht versagen können: so wünschen wir doch aufrichtig, daß die verschiedenen Projecte in einem Luftballon, unter dem Meere, auf Tonnen, oder endlich mit platten Fahrzeugen in Eng-

land zu landen, nicht bloße Projecte seyn mögen; wir wünschen noch aufrichtiger, daß sie nur bald, sehr bald realisiert werden mögen!

Sittlichkeit.

Ich habe immer gedacht, es wäre schwer, zu behaupten, daß, im Ganzen, zu einer Zeit mehr Tugend u. Sittlichkeit herrschte, als zu einer andern. Auf welche Art soll das bestimmt werden? — Doch wohl nicht anders, als durch einzelne Aeußerungen des Guten u. Bösen, welche einzelne Menschen in Erfahrung bringen. Dadurch wird man aber nur auf eine sehr unzuverlässige Art zu bestimmten Resultaten kommen, weil man die nähere Veranlassung zu jenen Aeußerungen, so wie das mehr oder weniger Entschuldigende bey Bösescheinenden, und das größere oder geringere Verdienstlose bey gutschheinenden Handlungen selten kennen und kennen kann. Klagen über Mangel an Sittlichkeit liefern alle Zeiten. Wenn man diesen glauben dürfte, so müßte, z. B. die Zeit vor 100 bis 200 Jahren, in welcher wir doch Tugend und Sittlichkeit vorzüglich herrschend gewesen zu seyn glauben, äußerst sittenverderbt gewesen seyn. Das grafischastmährische Gesangbuch, dessen Lieder mehrentheils in jenem Zeitraume verfertigt wurden, enthält allein schon darüber manche sehr bittere Klage, z. B. das Lied No. 503, B. 10, 9, 11, 8, 5: „Die Welt will ihr nicht lassen wehr'n; an Gottes Wort will sich niemand lehr'n; sie haben nichts gelernet mehr, denn nur Fressen u. Saufen sehr. Wo bleibt die brüderliche Lieb? Die ganze Welt ist voller Dieb; kein Treu noch Glaub' ist in der Welt; ein

jeder spricht: hätt' ich nur Geld! Ihr größte Kunst ist panketir'n*), und in der Büberey studir'n, das kann sie aus der Maßen wohl. Die Welt ist aller Schalkheit voll. Man fragt nach Gott dem Herrn nicht mehr; die Welt stinkt ganz nach eitler Ehr, die Hoffarth nimmt ganz überhand, Betrügen, Lügen ist kein Schand.' Es ist doch eitel Büberey; die Welt treibt große Schinderey, als ob kein Gott im Himmel wär; die Armuth muß sich leiden sehr.“ Ferner in dem Liede No. 504, B. 3, 4, 5: „Die Lieb' ist ganz erkalt't, das sieht man vergefalt bey all' und jeden Leuten, wie daß sie sich bereiten, zu thun des Teufels Willen, daß sie den wohl erfüllen. Es wird an allem Ort verachtet Gottes Wort; wer davon was will sagen, den pfleget man zu plagen mit Schmäz und höh'n'schen Worten; das thut man aller Orten. Das große Mordgeschrey, die Falschheit und Untreu, hat überhand genommen; verlassen sind die Frommen. Von großen schweren Kriegen muß all's verderbet liegen.“

Die Lieder No. 400: Ach Deutschland, Deutschland — u. 30, im Auszuge: Wo kommt das böse Ding doch her — gehören, nebst vielen andern einzelnen Stellen des Gesangbuchs, auch hieher, so wie in allen Predigt- und Erbauungsbüchern des 16ten und 17ten Jahrhunderts solche Klagen angestellt werden.

Doch dieselben sind vielleicht, wenn sie auch ungegründet u. übertrieben sind, beförderlich, das Reich Gottes inwendig in uns — die Sittlichkeit — auszubreiten. — Oder wäre dies vielleicht noch eine große Frage?

H . . . , 8.

*) In einer Ausgabe steht panketir'n!

Naturgeschichte.

Antwort auf den Aufsatz: Naturerscheinung im W. A. No. 70. S. 1119.

Nicht Täuschung eines herannahenden Gewitters, auch nicht fliegende Ameisen waren die beschriebenen Mückensäulen zu G., sondern wirkliche Mücken, wie mich mehrere Einwohner und selbst der Pfarrer des Orts versicherten, die mehrere davon in Händen gehabt und sie zu Millionen auf ihren Feldern herumschwärmen gesehen haben. Sie heißen Eintagsfliegen. S. Junke's Naturgesch. 1 B. S. 710.

Merley.

Im W. A. stand, wo ich nicht irre, unlängst der Vorschlag, alle Banquerotte innerhalb des Westf. Kreises darin anzumerken. Welch ein Register würde hieraus werden, da die Banquerotte zur gewöhnlichen Tagesgeschichte gehören, und die Moralität derselben, seit Abnahme einer elastanteren Bestrafung der sogenannten zahlreichen Gemeinschuldner, gar nicht mehr in Betrachtung zu kommen scheint. Doch möcht' es in der That nicht ohne Interesse und nicht ohne Nutzen seyn, wenn aus mehreren Provinzen am Ende des Jahrs die Zahl der während desselben erfolgten Banquerotte angegeben würde, wozu ja die Provinzial-Intelligenzblätter überall eine hinlängliche Anleitung geben.

.V.

Geburts-Nachricht.

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, welches ich meinen Freunden u. Verwandten ergebenst bekannt mache. Arnheim den 5ten Febr. 1803.

Wilh. Massinebrodt.

Dankagung.

Dem biederem Freunde, welcher den Aufsatz über das im Herzogthum Westfalen bestandene pactum perpetue concordie dem Westfälischen Anzeiger No. 80 hat eintragen lassen, sey hiemit der öffentliche Dank dafür abgestattet, daß derselbe zur Vertheidigung meiner so sehr gekränkten Ehre und Achtung seine Feder geliehen, und solche bey dem Publicum auf eine so gefällige Art zu rechtfertigen gesucht hat.

Scheimerrath Arndts.

Vertheidigung.

Im Westf. Anz. No. 75. unter der Rubrik: Tagesgeschichte, wird eines gewissen Alt-hoff's nicht zum rühmlichsten gedacht. Unterzeichneter glaubt zur Rettung seiner Ehre einem geehrten Publicum bekannt machen zu müssen, daß mehrere Künstler im mechanischen und physikalischen Fache, die diesen Namen führen, das märkische Süderland durchkreuzt haben, und versichert zugleich, daß weder seine äquibrischen noch seine mechanischen und physikalischen Darstellungen im mindesten etwas den guten Anstand Verleidendes an sich tragen.

Jacob Althoff.

Bücherauction.

Am 21sten Nov. l. J. sollen in Dortmund eine Sammlung von circa 800 Bänden mehrertheils neuer und brauchbarer Bücher öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Verzeichnisse hiervon sind unentgeltlich zu haben:

in der Buchhandlung von Aschenborn in Münster,
Röder u. Rönne in Wesel,
Bäcker u. Comp. in Essen,
Reiche in Barmen,
Quade Buchbinder in Hamm,
Köppen in Dortmund.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant,

Herdecke den 17ten October 1803.

Weizen	• • • • •	3 Mtlr.	14 Sgr.
Roggen	• • • • •	2 —	11 —
Gerste	• • • • •	2 —	5 —
Hafer	• • • • •	2 —	4 —
Apfel	• • • • •	1 —	6 —
	• • • • •	1 —	8 —